

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 124.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80  $\mathcal{L}$ , in dem Bezirk 1  $\mathcal{M}$  20  $\mathcal{L}$ , außerhalb des Bezirks 1  $\mathcal{M}$  40  $\mathcal{L}$ . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 23. Oktober.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9  $\mathcal{L}$ , bei mehrmaliger je 6  $\mathcal{L}$ . Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei ausgegeben sein.

1883.

## Amtliches.

Nagold.

**Aufforderung zu Anmeldung des Anspruchs auf Aufnahme in die Wählerliste für die nächste Handels- und Gewerbe-Kammer-Wahl.**

Nach Art. 20 des Gesetzes betr. die Errichtung von Handels- und Gewerbekammern vom 4. Juli 1874 (Reg.-Bl. S. 193) tritt je nach 3 Jahren die Hälfte der Mitglieder der Handels- und Gewerbe-Kammern aus. Da die letzte Wahl nach jenem Gesetze im Januar 1881 stattgefunden hat, so ist im Januar 1884 eine Neuwahl vorzunehmen.

Zur Theilnahme an der Wahl sind nach Art. 4 des Gesetzes diejenigen Handels- und Gewerbetreibenden und Handels-Gesellschaften berechtigt, welche

1. als Inhaber einer mit Gewerbesteuer belegten Firma in das Handels-Register eingetragen sind, oder, sofern dies nicht der Fall ist,
2. zur Gewerbesteuer veranlagt sind und ihre Aufnahme in die Wählerliste vor der Wahl rechtzeitig angemeldet haben und in Folge dieser Anmeldung in die Wählerliste aufgenommen sind.

Zum Zwecke der Anlegung der Wählerliste für diese Wahl werden nun in Gemäßheit des Art. 11 des Gesetzes diejenigen gewerbesteuerpflichtigen Handels- und Gewerbetreibenden, welche nicht in das Handels-Register eingetragen sind, ihre Aufnahme in die Wählerliste aber beanspruchen, zu Anmeldung dieses Anspruchs binnen 15 Tagen, vom Erscheinen dieses Aufrufs an gerechnet, aufgefordert.

Die Anmeldung hat nach § 6 der Ministerial-Befugung vom 12. November 1874 (Reg.-Bl. S. 235) schriftlich oder mündlich bei dem Ortsvorsteher zu erfolgen und ist von Letzterem dem Oberamt mit einer Beurkundung darüber vorzulegen, ob der angemeldete Wähler die erforderlichen Eigenschaften (Gesetz Art. 4, Ziffer 2 und Art 9) besitzt und im Genuße der bürgerlichen Ehrenrechte steht. (Str.-G.-B. § 34.)

Den 18. Oktober 1883.

K. Oberamt.

Amtm. Wiegandt, A.-B.

Nagold.

## Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche im Gehöfte des Wammwirths Rothfuß in Enzthal ist erloschen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Den 19. Oktbr. 1883.

K. Oberamt.

Amtm. Wiegandt, A.-B.

## Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

\*\* Nagold, 21. Okt. Heute Abend von 7 bis 8 Uhr fand hier im neuen Schulhause der fünfte der großen Anklang findenden, dankenswerthen Luther-Vorträge statt. Je einen hielten bis jetzt Helfer Findh und Professor Frohmeyer, die drei andern übernahm Dekan Kemmler, J. B. den heutigen, in welchem Luther als Prediger, Dichter, Komponist, Gründer der deutschen Schule, Verfasser von religiösen Schulbüchern und anderen Schriften recht lebendig geschildert wurde; auch sein Verhalten während des Bauernkrieges sowie in mancherlei Leiden und Widerwärtigkeiten wurde der sehr zahlreichen und aufmerksamen Zuhörerschaft, in der alle Stände vertreten waren, vor Augen geführt. Am kommenden Sonntag wird zu derselben Zeit Rektor Dr. Brügel in der Reihe der Luther-vorträge fortfahren und, wie wir hören, näheres über das Familienleben des großen Reformators mittheilen.

[...] Wildberg, 21. Okt. Daß die letzten häßlichen Vorgänge in Paris gelegentlich der Durchreise des Königs von Spanien und das fortdauernde „edle“ Gebahren der Franzosen Wiederhall in der deutschen Geschäftswelt finden, beweist folgender Vorfall: Eine französische Holzhandlung bestellte bei einer hiesigen Sägefirma mehrere Waggons Bauhölzer. Letztere konnte sich aber zur Ausführung des Auftrages unter den seither üblichen Bedingungen nicht verstehen, sondern antwortete der Holzhandlung, daß ohne Vorausbezahlung kein Holz abgegeben werde, da bei den dormaligen gehässigen Verhältnissen der Deutsche den französischen Gerichten gegenüber rechtlos und schutzlos dastehen würde. Mögen sämtliche Geschäftsleute diesem Beispiel folgen!

Ulm, 19. Okt. Der erste Kunstgewinn für die Münsterlotterie ist nun angelaut, es ist ein prachtvoller Brillantschmuck im Renaissancestyl, mit großen Brillanten (Armband, Brosche und Ohrringe) angefertigt aus rothem Gold in der Werkstätte von Juwelier Merath hier. Preis 3600  $\mathcal{M}$ .

Waldhausen, 19. Okt. Einem hiesigen Bürger wurde der Zapfen an der Weinbütte von böswilliger Hand ausgezogen, in Folge dessen der ganze Inhalt (ca. 300 Liter) zu Boden lief. Von dem Thäter hat man noch keine Spur.

Schillingsfürst, 20. Okt. Der Botschafter Fürst Hohenlohe ist zum Besuche des Cardinals Hohenlohe heute hier eingetroffen.

Karlsruhe, 18. Okt. Verschwunden ist Isidor Schweizer, der seit Jahren Kassirer von verschiedenen Wohlthätigkeitsstiftungen war. Die Defraudation soll 62,000  $\mathcal{M}$  betragen.

In Baden hat die französische Pianistin, Mad. Montigny-Demaury, Konzerte angekündigt. Dies blieb in Paris nicht unbemerkt und in Folge hiervon erhielt die Künstlerin von dort aus die Warnung, sie möge in Baden nicht öffentlich konzertieren, sonst würde sie bei ihrer Rückkunft nach Paris ausgepöfft. Madame Montigny hat indessen doch öffentlich gespielt.

Darmstadt, 17. Okt. Der Begründer der deutschkatholischen Gemeinden und langjähriger Beförderer der freireligiösen nationalkirchlichen Bewegung in Deutschland, Herr Johannes Ronge hier, feierte gestern unter zahlreicher Theilnahme von Freunden und Verehrern in rüstiger Gesundheit seinen 70. Geburtstag.

Eine Watermörderin. Das Schwurgericht zu Meiningen verurtheilte die auf Mord angeklagte 24jährige Barbara Koch aus Walmers wegen Todtschlags zu zwölf Jahren Zuchthaus. Die Verurtheilte hat nämlich am letzten Pfingstfeiertage ihren 61jährigen Vater, mit dem sie in Streit gerathen, was täglich der Fall war (der Vater war häufig betrunken), mittelst eines demselben entrißenen Stodes so unbarmherzig eine halbe Stunde lang auf den Kopf geschlagen, daß das Blut umherspritzte und der Vater endlich todt niederstürzte. Der Schädel war vollständig zertrümmert.

Das Reichsgericht hat die Entscheidung getroffen, daß das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes als allgemeiner Glaubenssatz ein Theil und unbedingte Folge der ganzen Lehre der katholischen Kirche sei, und daß daher in seiner Schmähung zugleich eine Beschimpfung nicht sowohl einer einzelnen Einrichtung oder eines Gebrauchs derselben, sondern vielmehr der Kirche selbst gefunden werden müsse.

Die vergessene Fahne. „Mein Sohn,

mein Sohn, geh' nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rathe Dir gut,“ warnt Rückert und er hat gewußt, warum. Wer einmal am Rhein gewesen, dessen Sinnen und Trachten ist an den herrlichen Strom mit seinen Bergen, Burgen und Burjchen, seinen Mädchen und seinem Wein für immer gefesselt, wer dort an den Ufern des Rheins sitzt, der liebt, der trinkt und — vergißt Alles um sich her. Einen neuen Beweis für diese unumstößliche Wahrheit lieferte jene jugendfröhliche Deputation aus Frankfurt, welche gelegentlich der Einweihung des Niederwald-Denkmal's stolz mit ihrer Vereinsfahne an den Rhein zog und Abends, als sie in Frankfurt wieder eintraf, nicht nur Herz und klaren Verstand, sondern auch ihre — Fahne in Rüdesheim gelassen hatte. Beim Wein und bei der Liebe war sie vergessen worden! Andern Tags ging eine Depeche mit bezahlter Antwort nach Rüdesheim ab. Die letztere besagte, daß die Fahne ruhig noch in der Ecke einer Wirthschaft stehe, in der die jungen Leute die Herrlichkeiten des rheinischen Lebens gelostet hatten. Vorigen Sonntag nun wurden mehrere Vereinsmitglieder, bekannt als zuverlässig und über Jugendthorheiten erhaben, nach Rüdesheim gesandt, um die Fahne zu holen. Doch, o Wunder, — o Rückert! Auch sie lehrten, voller Seligkeit und Sehnsucht im Herzen, aber — ohne die Fahne zurück! — Nach solchen Erfahrungen war der Beschluß, Rückert's Warnung buchstäblich zu befolgen, sehr erklärlich, und so wandte man sich denn an den Rüdesheimer Wirth, der die Fahne gut verpackt der Post anvertraute, die sie denn auch unverletzt mit bekannter Gewissenhaftigkeit hier an den Verein abliefern.

Berlin, 19. Okt. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl der zweiten Classe wurden sämtliche Candidaten der Liberalen gewählt.

Die halbamtliche „Prov.-Corr.“ erörtert in einem Artikel ihrer neuesten Nummer die Innungsbewegung. Das Bemerkenswerthe an ihren Ausführungen ist, daß weitere gesetzgeberische Maßnahmen in der Richtung des Innungszwangs keine Erwähnung finden. Auch der Centrumsantrag über die Beschränkung der Lehrlingsannahme auf Innungsmeister wird nicht berührt. Man wird daraus wohl schließen können, daß auch in Regierungskreisen die Ansicht zum Durchbruch gekommen ist, daß über die in der Gewerbeordnungsnovelle vom 18. Juli 1881 enthaltenen Bestimmungen zur Beförderung der Innungsbildung hinauszugehen vorläufig kein Anlaß vorliege.

Man schreibt aus Guben: Die wilden Kastanien, welche bis jetzt fast nur als Spielzeug für Kinder betrachtet wurden, beginnen in der Landwirtschaft eine große Rolle zu spielen. Die hiesigen Bahnen befördern bereits große Mengen davon, so ca. 50 Ctr. von hier, 80 Ctr. von Sorau u. s. w. an Gutsbesitzer, welche sie ihres Stärkegehaltes wegen als vorzügliches Schweinefutter schätzen und pr. Ctr. ca. 1,20  $\mathcal{M}$  zahlen. Für arme Kinder ist hierdurch ein leichter und lohnender Nebenverdienst gegeben.

Der „Reichsanz.“ meldet: Nach den amtlichen Berichten ist es wahrscheinlich, daß die in Breslau konstatierte Kinderpest lokalisiert bleiben wird.

In Betreff der gegenwärtig durch alle deutschen Blätter gehenden Aufforderung an die deutschen Frauen, deutsche Waaren und nicht französische zu kaufen, bemerkt die „Magdeb. Z.“ u. A.: Geht der deutschen Industrie auch das deutsche Publikum zur Seite, so wird die Zeit bald da sein, wo deutsche Modewaaren ausschließlich den deutschen Markt be-

herrschen und den des Auslandes sich zum großen Theil dienstbar machen. Es sind das durchaus keine patriotischen Illusionen, sondern Hoffnungen, zu denen die vorliegenden Thatfachen uns vollständig berechtigen. Was z. B. in Deutschland an Spitzen erzeugt wird, übertrifft an Feinheit des Geschmacks und zugleich an Billigkeit Alles, was die anderen Nationen auf diesem Gebiete liefern. Leider fehlen, wie die Fabrikanten klagen, gerade hier die Käufer. Ist das alte Vorurtheil gebrochen, daß nur in Paris geschmackvolle Toiletten und Modeartikel entstehen können, so werden dem deutschen Fabrikanten die Flügel wachsen und auch seine Exportfähigkeit zunehmen. Man unterschätze nicht die Folgen, welche sich an das erstrebte Ziel anknüpfen werden, daß die Mode ihre Impulse nicht mehr von Frankreich, sondern von Deutschland empfängt. Und zur Erreichung dieses Zieles können unsere deutschen Frauen in erster Linie beitragen. Mögen sie gute deutsche Artikel kaufen, damit ist der deutschen Industrie mehr gedient, als mit allen Redensarten von Schutz der nationalen Arbeit.“

Einem Brauereibesitzer in Wesseling bei Bonn ist vor Kurzem seine Frau mit einem Brauknecht durchgegangen unter Mitnahme von 35 000 M., welche sie zuvor mit ihrem Manne in Bonn erhoben hatte (s. Gesellsch. Nr. 121). Wie man nun von Antwerpen berichtet, hat der Brauknecht, dem das Geld lieber war als die Frau, die letztere in Rotterdam sitzen lassen und ist mit dem Gelde heimlich nach Antwerpen gereist. Dort wurde er jedoch von der Polizei abgefaßt, ehe er sich mit seinem Raube nach Amerika begeben konnte.

Den Wünschen der polnischen Abgeordneten kommt die preussische Regierung in der loyalsten Weise nach. So ist im Gymnasium zu Ostrowo mit dem Beginn des gegenwärtigen Wintersemesters der 10 Jahre lang unterbrochen gewesene katholische Religionsunterricht in den höheren Classen wieder eingeführt worden. Natürlich hat der betreffende Lehrer die Verpflichtung übernehmen müssen, den Unterricht in deutscher Sprache zu erteilen. Wenn der Religionsunterricht in den mittleren und unteren Classen auch jetzt noch nicht erteilt werden kann, so liegt das darin, daß sich kein Lehrer findet, der die polnische Sprache bei demselben missen will. Man sieht, daß den Polen die irdischen Dinge über die himmlischen gehen.

#### Frankreich.

Paris, 17. Okt. Der Finanzminister theilte in der Budgetkommission mit, es sei gelungen, im Budget des Kriegs und in dem der öffentlichen Arbeiten eine Reduktion um 31 Millionen zu Stande zu bringen, und durch Aenderung der Verwaltung der Alterskasse werde er 14 Millionen erzielen, zusammen 45 Millionen, welche zur Beseitigung des im Budget 1884 vorgeesehenen Defizits nöthig sind.

Die „France“ schreibt: „Der unerbittliche Krieg, den die Deutschen gegen unseren Handel und Industrie führen, tritt in ein neues Stadium. Die Plünderung unserer Muster, die Fälschung unserer Fabrikzeichen, welche der deutschen Konkurrenz den Charakter einer typischen Illoyalität gegeben, genügen unseren Gegnern nicht mehr. Diese Manöver sind ohne Zweifel unwirksam geworden, ein anderes System wurde daher adoptirt: das System der Verleumdung. Die offizielle deutsche Presse hat Odre erhalten, Paris als eine Stadt, bewohnt von Wilden darzustellen, und die Fremden anzueisern, keine Einkäufe mehr in Paris zu machen.“ Den Eindruck von Wilden mußte doch sicher in letzter Zeit König Alfons von der Pariser Bevölkerung bekommen.

Ueber die Kriegsbereitschaft der Heere Frankreichs und Deutschlands bringt der Londoner „Standard“ einen anscheinend aus sachkundiger militärischer Feder geflossenen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „Wenn wir auf die 2 Armeen auf dem Papier blicken, so thut die Wahl weh. Nominell kann jede der 2 Mächte 18 Armeekorps ins Feld stellen und Frankreich hat ein 19. Armeekorps in Algerien. Die einzelnen Armeekorps sind von etwa derselben Stärke in einem Lande wie in dem andern und ferner nominell steht hinter jeder Feldarmee eine sehr große Anzahl Reservisten, die hinreichend ist, nicht nur die Kampflinie zu speisen, sondern sogar nöthigenfalls eine 2. Linie im Armeekorps zu erzeugen. Beide Mächte haben ihr Eisenbahn- und Telegraphensystem so eingerichtet, daß es sich im Falle eines Krieges dienlich erweisen kann. Doch zögere

ich nicht zu erklären, daß, wenn morgen ein Krieg ausbrechen sollte, 8 Wochen hinreichen würden, um den Nachweis zu führen, daß Frankreich in militärischer Hinsicht Deutschland nicht annähernd ebenbürtig ist.“ Aber, heißt es am Schluß, wären alle diese technischen Dinge gleich auf beiden Seiten, so gibt es einen wichtigen Punkt, in welchem alle Franzosen ihren untergeordneten Zustand bald bekennen müssen. Es ist einer der besten Charakterzüge des Grafen Moltke, daß er den Generalstab so organisiert und Generale derart ausgebildet hat, daß er und die verschiedenen Sieger in dem letzten Kriege vom Schauplatz abtreten mögen, ohne eine einzige Lücke in der Tüchtigkeit des Generalstabes oder der Korpsbefehlshaber zu lassen. Kann Frankreich einen einzigen General namhaft machen, in welchem das Land Vertrauen setzt? Das ist ein sehr schwacher Punkt in den französischen Kriegsvorbereitungen.“ Der Kritiker des „Standard“ gelangt sodann zur Schlussfolgerung, daß Frankreich zwar einer Invasion einen sehr guten Widerstand leisten könnte, aber vollkommen unfähig sei, einen Rachekrieg mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen.

Die Nachricht, der Anti-Prussien sei verboten worden, hat sich als Humbug erwiesen. Nach Lage der französischen Gesetzgebung ist eine solche Maßregel gar nicht möglich.

Französische Gräueltaten in Annam. Der „Figaro“ veröffentlicht Mittheilungen eines Marine-Offiziers, der sich als Romanchriftsteller unter dem Namen Pierre Loti durch Schilderung fremder Länder und Sitten bekannt gemacht hat, über die Einnahme von Hae. Wie es dort nach Bezwingung der Forts herging, erfährt man aus Folgendem: „Eine drückende Hitze, ein tödtlicher Widerschein auf dem Küstenland; der Rauch der eingescherten Dörfer stieg gerade in die Höhe und zertheilte sich weit oben in riesige schwarze Sonnenschirme. Es war nichts mehr zu tödten. Da kamen die Matrosen, toll von Sonnenbrand und Lärm, aus dem Fort heraus und warfen sich mit einer Art nervösen Zitterns über die Verwundeten her. Diejenigen, welche in Löchern verborgen vor Angst leuchten, welche unter Binsenmatten die Todten spielten, welche mit emporgestreckten Händen röhelnd um Gnade flehten, mit herzzerreißender Stimme „Hau! Hau!“ riefen, Alle wurden niedergemacht, mit Bajonetten zerstoßen, ihre Köpfe mit Kolbenschlägen zerschmettert. Kleine „Boys von Saigon, weibliche und wilde Geschöpfe, annamitische Dirnen, die im Troß der Infanterie hergekommen waren, krochen zwischen den Matrosen herum, riefen sie herbei, wenn sie einen Unglücklichen in einem Versteck aufgeböhrt hatten, zupften sie an den Armen und sagten: „Sieh da, Herr, da ist Einer und dort wieder Einer! . . . Komm' schnell, Herr, und mache ihn pan, pan!“ Man erkannte sie nicht mehr, unsere Matrosen; sie waren wahnsinnig. Man wollte sie zurückhalten. Man sagte zu ihnen: „Was Ihr da thut, arme Freunde, ist abscheulich und feig!“ Sie erwiderten: „Es sind ja Wilde, Capitän. Sie haben auch den Kopf des Commandanten Rivière auf einem Pfahle in ihrer Stadt herumgetragen. Sind das Menschen, Capitän? Wenn wir die Besiegten wären, so hätten sie uns in Stücke zerschnitten oder, Sie wissen ja wohl, zwischen Brettern zersägt.“ Das war freilich wahr. Es ließ sich darauf nichts entgegen und sie setzten ihre grauenhafte Arbeit fort.“ — „Wenn man“, fügt Pierre Loti beschwichtigend hinzu, „mit einer Hand voll Mannschaft nach dem äußersten Orient kommt und sich da einem unermesslichen Lande aufdrängen will, ist das Unternehmen so abenteuerlich, daß man viele Todte machen, viel Schrecken um sich her verbreiten muß, wenn man nicht selbst untergehen will.“ Es ist ein Franzose, der diese Gräueltaten erzählt; einem Anderen würde man sie zur Ehre der „großen Nation“ gar nicht glauben.

Die von dem französischen Offizier M. Pierre Loti im Figaro veröffentlichte Beschreibung der von den französischen Soldaten in Hae verübten barbarischen Abschachtung der Annamiten hat in der englischen Presse ebenso wie in der deutschen eine außerordentliche Entzückung hervorgerufen. Die Pall Mall Gazette bezeichnet diese entsetzlichen Vorkommnisse als eine „Schändung der französischen Flagge“, und sagt, daß dieser „Schmutzlecken auf der Ehre der französischen Nation sich nicht leicht verwischen lassen dürfte“. Der Globe sagt, daß Niemand diesen Bericht lesen dürfe, der Lust hat, die Franzosen als ein civilisirtes

Volk zu betrachten. Die Bezeichnung der Annamiten als „Wilde“ sei durchaus falsch angewandt, und „wenn alle Lügen über die bulgarischen Grausamkeiten wahr wären, so würden die Türken den Civilisatoren von Tongking gegenüber noch immer als ausgezeichnete Christen erscheinen.“ Die St. James Gazette erklärt, daß die Soldaten Englands, Deutschlands, Spaniens und Italiens nicht im Stande wären zu thun, was in Hae gethan wurde; solcher Handlungen hielt man nur die Tscherkessen fähig, denen sich nun die Franzosen würdig an die Seite stellen.

#### Italien.

(Des Fischers Beute.) Ein Fischer in Turin legte am 11. d. sein Netz aus und spürte plötzlich einen kräftigen Rud. Er freute sich und sah zu seinem Entsetzen die Leiche seiner 16jährigen Tochter. Das Mädchen, eine reizende Brunette, war von einem Karabiniere verführt worden und hatte sich aus Verzweiflung darüber selbst den Tod gegeben. Die linke Hand der Leiche hielt krampfhaft einen Rosenkranz, in der Tasche fand man einen Bettel, worin das einzige Kind die Eltern in herzzerreißenden Worten um Verzeihung bittet.

Mit großem Mißbehagen behandeln die ultramontanen Blätter den Bruch zwischen dem Papst und dem Kardinal Hohenlohe, ohne daß sie jedoch den tieferen Grund bis jetzt berührt hätten. Der „Schw. Allg. Ztg.“ wird nun in diesem Betreff aus Rom geschrieben: Als Hohenlohe aus ökonomischen Rücksichten seine Demission als Bischof von Albano gab, machte er dem Papst einen Besuch und erklärte ihm offen, daß es im Interesse des Vatikan liege, gewisse Einflüsse der Jesuiten unschädlich zu machen. Leo XIII. antwortete stolz und trocken, daß der Willar Christi seines Rathes nicht bedürfe und entließ ihn jogleich. Seit jenem Tage hat der Kardinal seinen Fuß nicht mehr in den Vatikan gesetzt und ist von Rom abgereist, ohne die übliche Abschiedsvisite beim Papst zu machen. Hohenlohe war stets den Ultras ein Dorn im Auge und ihre Freude ist groß über diesen Bruch, während die sogenannte Vermittlungspartei in Hohenlohe einen ihrer bedeutendsten Männer verliert.

#### Rußland.

Petersburg, 18. Okt. Neueren Ermittlungen zufolge stellt sich die Zahl der durch den Feuerlärm in der Synagoge zu Ziwonka umgekommenen Frauen auf 46; verletzt wurden 50 Frauen. Die Panik entstand dadurch, daß das Kleid einer Frau in Brand gerieth.

#### Türkei.

Dem Erdbeben, durch welches am vorigen Sonntage die Insel Chios heimgesucht wurde, ist am Montag ein zweites, viel furchtbarereres gefolgt, dem eine große Anzahl von Menschen zum Opfer gefallen ist. Ein Privattelegramm aus London meldet der Boss. Ztg. heute darüber: „Ein furchtbares Erdbeben suchte am Montag die ganze Halbinsel von Smyrna bis Tchesme heim. Die Dörfer zwischen Tchesme und Uria wurden zerstört, über 1000 Menschen sind umgekommen, 20 000 obdachlos und nothleidend. Smyrna und Chios haben weniger gelitten.“

#### Amerika.

New-York ist eine Stadt reicher Leute. Fassen wir nur diejenigen ins Auge, deren Vermögen auf je eine Million bis hundert Millionen Dollars geschätzt wird, so finden wir die stattliche Zahl von mehr als 400.

Kaum ist die Cholera in Egypten erloschen, und schon wieder löst eine Giobspost, und zwar über den Ozean her aus Guayamas in Mexiko. Zwölf Amerikaner, welche die unglückliche Stadt flohen, langten gegen Ende September in San Francisco an und berichteten: In Guayamas wüthet das gelbe Fieber. Die Menschen fliehen zu Hunderten aus der Stadt. Es gibt fast kein Haus, in welchem sich nicht Opfer der Seuche befinden. Die Straßen sind fast gänzlich verödet, der einzige Ton, den man hört, ist das Rollen der Leichenwagen. Das Schrecklichste aber sei die — Beerdigung vieler nur Scheintodter. Die Behörden haben nämlich mit der Beerdigung der Leichen Indianer betraut. Diese gehen von Haus zu Haus und schleppen diejenigen fort, von denen sie glauben, daß sie todt sind oder im Sterben liegen. Die Beerdigungen gehen überdies so rasch von statten, daß schon viele Unglückliche lebend verschüttet wurden, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß der Kranke, wenn eine

glänzende Krisis eintritt, in einen bewußtlosen Zustand verfällt. Solche Bewußtlose werden von den indischen Todtengräbern in der Regel für todt gehalten und eingescharrt. Kein Wunder, daß die ganze Bevölkerung von panischem Schrecken ergriffen ist. Die Kaufleute haben ihre Läden geschlossen und die Thüren vernagelt. Es ist kein Beistand zu erlangen. Aehnliche Trauerposten kommen aus Hermosillo, Benjacola und vor Allem aus Mazatlan. Ja, in letzterem soll das gelbe Fieber noch schrecklicher, als in Guaymas, wüthen. Alle, die es können, fliehen in's Gebirge und schleppen so viele Betten, Lebensmittel und anderes Unentbehrliche, was möglich, mit.

### Handel & Verkehr.

Stuttgart, 19. Okt. (Ledermesse.) Bei Beginn der heutigen Messe betrug die Zufuhr etwas über 1000 Ctr. Käufer sind zahlreich erschienen, das Geschäft ein flottes, Preise mittel.

Rottenburg, 17. Okt. Der Obstsertrag im diesjährigen Oberamtsbezirk stellt sich im heurigen Jahrgange nach einer vom landwirthschaftlichen Vereine eingeleiteten Schätzung wie folgt: Äpfel 50 000 Ztr. à 3 M., Birnen 18 000 Ztr. à 4 M., Kirschen 360 Ztr. à 10 M., Zwetschgen und anderes Steinobst 4000 Ztr. à 5 M., Rüsse 200 Ztr. à 10 M. Es bezieht sich also der Gesamtsertrag aus der Obstbaumzucht auf etwa 250 000 M. Rechnet man zu dieser Summe noch den Ertrag von 3545 Morgen Hopfenland, die Produktionsfähigkeit eines Morgens in diesem Jahre durchschnittlich 3 Ztr. à 165 M., so ergibt sich die schöne Summe von 1 861 125 M.

In Baicnfurt und Umgebung wurden heuer ca. 26 Mill. Weberfarben erzeugt. Der Preis pro Tausend war nur 8 M. 50 S. gegen 6 M. im vorigen Jahr.

Die Weinpreise differiren je nach Lage zwischen 90 und 170 M. Die meisten Käufe dürften zwischen 130 und 140 M. abgeschlossen werden.

### Das Duell.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Thorheit, Herr Vetter!“ unterbrach ihn der Hauptmann. Ich sehe, ich muß Sie sogleich mit den Hausregeln, welche ich hier eingeführt habe, bekannt machen. Also, erstens: eingeladen wird nie Jemand von mir, zweitens: willkommen ist Jeder bei mir, der eine gute und lustige Laune mitbringt, und drittens: Anmeldungen gibt es nicht! Ich bin froh, daß ich hier ohne die steifen Formen des städtischen Lebens sein kann, und Sie selbst sollen sich überzeugen, wie gemüthlich es ist. Sie treffen im Garten einige meiner lustigsten Freunde — also kommen Sie!“

Horst folgte dem Hauptmann in den Garten, wo unter dem Schatten eines mächtigen Kastanienbaumes mehrere Herren an einem mit Speisen und Weinflaschen bedeckten Tische saßen. Der Hauptmann stellte ihm die Herren vor.

„Nun, nehmen Sie Platz, Herr Vetter,“ fuhr er fort. „Ein Ritt von der Stadt bis zu mir reicht gerade hin, um einen tüchtigen Hunger hervorzurufen, und damit Sie sich nicht täuschen, will ich Ihnen sogleich mittheilen, daß bei mir nur gefrühstückt wird. Eine andere Mahlzeit gibt es hier nicht — also richten Sie sich danach. Sie werden sich vielleicht über diese sonderbare Einrichtung wundern, allein ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß es die vernünftigste ist, welche es gibt, und meine Freunde hier werden Ihnen dies bestätigen. In der Stadt macht man Alles verkehrt. Dort müht man sich den ganzen Tag ab und stürzt sich nachträglich am Abend. Haha! Wie stärken uns am Morgen und mühen uns nicht allzu sehr ab. Dann hat das Frühstück den großen Vorzug, daß man es viel länger als jede andere Mahlzeit ausdehnen kann. An heiteren Tagen können Sie uns noch des Nachmittags hier beim Frühstück antreffen! Ist das nicht prächtig?“

Der Lieutenant würde seinem Vetter mit Vergnügen beigestimmt und in Allem Recht gegeben haben, wenn er sich nicht gesagt hätte, daß diese langdauernden Frühstücke auf Kosten seines Erbes gegeben würden. Die Tafel war reich besetzt, der Wein war vorzüglich, und ehe er irgend Etwas erwiderte, sprach er demselben tüchtig zu. Die Morgenluft hatte ihn durstig gemacht.

In lustigster Weise trank ihm der Hauptmann zu, überhaupt entwickelte derselbe eine solche lebenswürdige Aufmerksamkeit, daß er unwillkürlich dadurch gefesselt wurde. Die Freunde des Hauptmanns waren heitere Gesellen, zwei Gutsbesitzer und ein Förster. Wie wohl und frisch es sich in dem Schatten unter dem Baume saß, wie lustig die Gläser aneinander klangen, wie der Wein goldig in ihnen perlte und wie angenehm kühlend die Luft um die bereits glühende Stirn wehte!

Seit langer Zeit hatte Horst sich nicht so wohl und lustig erregt gefühlt. Mit stillem Ingrimm gegen seinen Vetter war er hieher gekommen und jetzt sah ihm derselbe gegenüber und lachte ihn so vergnügt an, als wenn sie seit langen Jahren die besten Freunde gewesen wären. Am zehnten Jahre erschien derselbe jünger, als er wirklich war. Aus seinen Augen leuchtete noch Jugendfeuer, auf seiner Stirn war keine Falte zu bemerken, er hatte freilich auch keine Sorgen, welche dieselben hätten hervorrufen können. Er allein war im Stande, eine ganze Gesellschaft zu erheitern. Tausend lustige Geschichten mußte er zu erzählen, und dabei lachte er selbst so lustig mit, daß der stärkste Hypochondrist seine eingebildeten Leiden vergessen mußte.

Mebr als ein Mal wollte Horst sich gewaltsam zusammenraffen, um das Vorhaben, welches ihn hieher getrieben hatte, auszuführen, wenn dann aber der Hauptmann, gleichsam als ob er es geahnt hätte, sein Glas erhob, mit ihm anstieß und lachend rief: „Herr Vetter, auf gute Verwandtschaft!“ dann war sein Entschluß wieder dahin.

Stundenlang hatten sie bereits beim Frühstück gegessen. Immer schwerere Weine hatte der Diener bringen müssen, und immer herrlicher hatten sie dem Lieutenant geschmeckt. Zurückgelehnt auf dem Gartenstuhle saß er da, blies den Dampf der feinen Havana-nahigarre kräuselnd in die Luft, und dabei war ihm so wohl zu Muth, als ob er der reichste Gutsbesitzer von der Welt wäre. Entschlüsse, Erbschaft und die Bilder seines Neutnants-Daseins mit dem langen Gefolge der Gläubiger tanzten lustig und wir in seinem Kopfe. Dann wieder glaubte er das lachende Gesicht des Professors aus den grünen Zweigen über ihm hervorblicken zu sehen und dessen Worte zu hören, daß ihn der Hauptmann zum Hause hinaus werfen werde, wenn er sein Vorhaben durchzusetzen suchte.

Der Gedanke an diese Worte Schovien's rüttelte ihn auf. Ha! den wollte er sehen, der es wagen würde, ihn aus irgend einem Hause hinauszumerfen! Unwillkürlich griff er nach dem Griffe seines Säbels und richtete sich empor, entschlossen, es auf das Aeußerste ankommen zu lassen.

„Trinken Sie, Herr Vetter!“ rief ihm der Hauptmann lachend zu und füllte sein Glas auf's Neue. „Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß dieser Rheinwein fast so alt ist als Sie! In der ganzen Stadt finden Sie nicht einen solchen Tropfen, und wenn Sie alle Keller durchsuchen!“

Er lachte Horst so freundlich aus seinen dunkeln Augen an, der Wein blinkte so verlockend im Glase — halb zögernd streckte er die Rechte nach dem Glase aus, doch kaum hatte sie es erfaßt, so leerte er es in einem Zuge. Der Wein war köstlich! Noch ein Glas leerte er, um sich Muth zu trinken, denn nicht vergebens wollte er hieher gekommen sein, allein nur dunkel wußte er noch, wie er seine Ansprüche auf das Gut des Hauptmanns begründen wollte.

Wieder lehnte er sich auf dem Stuhle zurück, um nachzusinnen. Der Garten erschien ihm unendlich groß. Der Hauptmann ihm gegenüber fern, fern — wie teuflisch derselbe lachte! Jedes der gezackten Blätter an dem Baume über ihm gestaltete sich zu einem Gesicht und lachte ihn an, er glaubte dies Lachen zu hören, deutlich, tausendstimmig! Und dann wieder war es ihm, als ob sich der Boden unter ihm langsam senke, immer tiefer und tiefer. Noch einmal pries der Hauptmann den Wein an.

„Hauptmann, solchen Wein kann nur ein Mann wie Sie führen, der ein solches Gut besitzt und keinen Erben!“ rief einer der Gutsbesitzer.

Wie ein Blitz traf das Wort des Lieutenants Ohr. Das war es ja, was ihm im Kopfe umherfuhr. Er sprang empor und hielt sich schwankend am Tische.

„Keinen Erben?“ rief er. „Ich — ich — bin kein Erbe!“

Mit lautem schallenden Gelächter wurden diese Worte aufgenommen. Dies regte des Lieutenants Blut noch mehr auf.

(Fortf. folgt.)

### Alexei.

— Die „Deutsche Landw. Presse“ macht in ihrer Rundschau unter dem Titel: „Vorsicht beim Kartoffelverkauf“, aufmerksam, wie notwendig es ist, bei den Verkaufsabjchlüssen den Wortlaut, der den Landwirthen von Seiten der Kartoffelhändler meistens vorgegeschrieben wird, vorsichtig zu prüfen.

Diese Herren pflegen gern die Worte „sandsfrei“ und „reine —'sche Kartoffeln“ in den Schlusssatzel hineinzubringen, welche namentlich bei rückgängiger Con-junctur die Handhabe zu Ausstellungen und zu Streitigkeiten geben. Jedem Landwirth ist es bekannt, daß eine Kartoffel nicht absolut „sandsfrei“ sein kann, und ebenso, daß sich unter Hunderten von Centnern einer Sorte gewöhnlich auch einige Knollen anderer Arten vorfinden, wodurch übrigens der Werth der Waare nicht beeinträchtigt wird. Es ist jedenfalls rathsam, von dem Käufer zu verlangen, daß er die Kartoffellieferungen durch seine Bediensteten auf dem Felde oder auf dem Hofe besichtigen oder abnehmen lasse, um Lieferungsverweigerungen und Differenzen vorzubeugen; denn selbst wenn die Kartoffeln exact und gründlich gesiebt sind, ist es doch nicht zu verhindern, daß nicht einige im Siebe zurückbleibende Knollen bei der Durchmessung genau der Größe der Siebmaschen entsprechen.

— Zucker zum Weichkochen von Erbse und Bohnen. Um diese Hülsenfrüchte in Brunnenwasser weich zu kochen, setzt man gewöhnlich etwas Soda zu. Die Speise erhält jedoch dadurch einen faden, unangenehmen Geschmack. In der Wiener Illust. Gartenztg. empfiehlt man die Anwendung von Zucker statt Soda. Wird dem Wasser ein wenig Zucker zugesetzt, und werden die Hülsenfrüchte darin gekocht und darnach mit gewöhnlichem Salz gewürzt, so kochen sie sich weich und nehmen einen trefflichen Geschmack an. In Familien, in welchen man viel dieser vorzüglich nährenden Hülsenfrüchte kocht, wird man gewiß einen diesbezüglichen Versuch gern machen.

Ein Mann mit grasgrünem Haupthaar befindet sich gegenwärtig unter den Patienten einer Filialanstalt des Kochspitals in Pest; derselbe, ein junger Mann, seines Zeichens ein Kupferschmied, hat einen dichten Haarwuchs von grasgrüner Farbe und wird ob dieser seltener Erscheinung von Aerzten und Laien vielfach bewundert. Das Naturpiel ist ein so überraschendes, daß der Beschauer im ersten Augenblick annehmen möchte, das Haar habe diese Farbe durch künstliche Bearbeitung angenommen. Allein der Patient versichert, er sei mit solchem Haarwuchs zur Welt gekommen, und in der That hat die chemische Untersuchung einiger Haare ergeben, daß die grasgrünen Locken echte und unverfälschte sind. Dem Bernehmen nach soll das Tritonenhaupt seitens eines gewissen Impresarios bereits zu einer „Kunstreise“ engagirt worden sein.

— Der berühmte englische Maler Hogarth wurde einst zu einem sehr reichen aber geizigen Lord gerufen, damit er die Halle seines neuen Edesitzes mit der Darstellung des Zuges der Kinder Israels durch's rothe Meer schmücke, verfolgt von Pharao und seinem Heere. Der Maler forderte 100 Guineen und sagte, da ihm der Lord 20 geboten hatte: Da ich mich in einer großen Geldklemme befinde, will ich die Arbeit für diese Summe übernehmen, doch verlange ich, daß mir der Betrag im Voraus gezahlt wird. Er erhielt sogleich das Geld und den Schlüssel zur Halle, damit er am nächsten Morgen sein Werk beginnen könne. Raum war die Sonne aufgegangen, so erschien er mit einem Anstreicher, der einen großen Eimer mit ziegelrother Farbe und einen riesigen Pinsel trug. Noch ehe sich der Lord aus den Federn erhob, war die Hinterwand der Halle in ein blutiges Roth getaucht. Hogarth prägte sein Werk, rief dann den Herrn des Hauses und sagte ihm, als er die Halle betrat: Es ist fertig. — Was ist fertig? fragte der Geizige erstaunt und rief mit einem Blick auf die rothe Wand: Was stellt das vor? — Das Rothe Meer, sagte Hogarth ernst. — Das Rothe Meer? stammelte der alte Nabob. Aber wo ist denn Pharao? Wo sind seine Reisigen? — Sämmtlich ertrunken. — Wo aber, in's Teufels Namen, sind die Kinder Israels? — Die, sagte der Maler, die haben glücklich das andere Ufer erreicht.

### Eine kleine Ausgabe.

Geehrter Herr Brandt! Ich fühle mich veranlasst, Ihnen hiermit vor Allem meinen innigsten Dank entgegen zu bringen, denn ich litt seit längerer Zeit an Schwächen, trägem Blutlauf und Stuhlverstopfung, da rieth mir ein Freund mal einen Versuch mit Ihren Schweizerpillen zu machen; ich liess mir aus der Apotheke eine Schachtel kommen und nahm jeden Morgen 2-3 Stück, nach Verbrauch einer Schachtel fühlte ich mich wohl wie nie zuvor; in den ersten Tagen spürte ich ein angenehmes Gefühl und kann nur jedem mit derartigen Leiden belasteten empfehlen, einen Versuch mit Ihren Pillen zu machen. Heierich Stahlmann, Töpfer, Coswig i. Anhalt.

**Nagold.**  
**Vom Rathhaus.**  
 Veranlaßt durch den Artikel über die Staatsbeförderung in Nr. 122 des „Gesellschafters“ hat man den Hrn. Stadtförster Weinland dahier beauftragt, am

Donnerstag den 25. Oktbr.,  
 Abends 7 1/2 Uhr,  
 im Rathhausaal über die früheren und jetzigen Einnahmen und Ausgaben der städtischen Forstverwaltung, sowie über die nun festgesetzte Jahres-Rückung aus dem Stadtwalde auf Grund amtlicher Quellen einen Vortrag zu halten, wozu die sich für diese Frage interessirenden Bürger eingeladen werden vom Gemeinderath.

**Veihingen.**  
**300 Mk.**  
 10000 werden gegen gesetzliche Sicherheit sogleich ausgeliehen von der  
 Stiftungspflege.

**Nagold.**  
**Zur gef. Beachtung!**  
 Wegen stattgehabter baulicher Veränderungen löst Unterzeichneter

**Mittwoch den 24. Okt.,**  
**Mittags von 1 1/2 Uhr an,**  
 folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung im öffentlichen Auktionslokal zum Verkauf bringen, und zwar:  
 2 größere und 2 kleinere Patentöfen im Zimmer heizbar, einen großen Kochofen von außen heizbar, 9 Paar sehr gut erhaltene Fenster sammt Läden, 4 größere Vorfenster wie neu, gestemmte Zimmerthüren, darunter 4 große sogenannte Flügelthüren mit und ohne Schloß, gestemmte Brustlamperien, 2 Treppen, mehrere Wagen Riegelsteine, eine Parthie gutes und defektes Bauholz.  
**Ferner kommt zum Verkauf:**  
 ein kleineres Kunstherdchen, 2 größere Kunstbänke, eine große und eine kleine Hängelampe mit Mundbrenner, ein guter kleinerer Reisefloffer, eine Parthie reine Flaschen, etwas altes Eisen u. s. w.  
 Liebhaber ladet freundlichst ein.  
**Albert Gayler**  
 im Zellerstift,  
 neben dem Galth. z. goldenen Adler.

**Nagold.**  
**Haus-Verkauf.**  
 Ein zweistöckiges Bohnhaus mit Scheuer und Stallung, geräumigem Bühnenraum in hiesiger Stadt, für Oekonomiebetrieb oder für einen Handwerksmann sehr geeignet, wird um einen annehmbaren Preis sofort zu verkaufen gesucht.  
 Schriftliche Anfragen von ernstlichen Liebhabern werden unter A. B. 100 von der Redaktion d. Bl. entgegen genommen und weiterbefördert.

**Nagold.**  
 Ein  
**Saß,**  
 etwa einen Eimer, hat im Auktionslokal zu verkaufen  
 Auktionär Gutekunst.

**Nagold.**  
 Am letzten Jahrmarkt ist ein schwarzes Ledertäschchen liegen geblieben und kann bei Bäcker Krauß abgeholt werden.

# Richard Sattler,

**Rottenburg a/N.,**

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl:

**Herbst- & Wintermäntel, Havelocks, ganz und halbanliegende Paletots, Regenmäntel, schwarze Tuchjacken mit hübschem Ausputz, sowie Kinderregenmäntelchen in jeder Größe.**

Mein **Confektions-Lager** bietet bei überraschend billigen Preisen von den einfachsten bis zu den feinsten Sachen die großartigste Auswahl.

Bei Auswahlendungen, welche sofort franko ausgeführt werden, bitte um annähernde Maßangabe.

**Nagold.**  
**Modellhüte**

stehen zur gefälligen Ansicht bereit bei  
**Fanny Mayer, Bahnhofstraße.**

**Nagold.**  
 Zu dem am  
**Dienstag den 23. Oktbr.,**  
**Abends,**  
 in der Wirthschaft von Bierbrauer Köhler stattfindenden  
**Abfchiede**  
 des **Fr. Berger,** Schriftsetzers, werden dessen Freunde und Bekannte hiemit freundlich eingeladen von  
 mehreren Freunden.

**Nagold, Haiterbach, Wildberg.**  
**Lehrergefangverein**  
**Mittwoch den 24. Oktbr.,**  
 in Nagold.

**Nagold.**  
 Ein tüchtiger  
**Knecht,**  
 der mit Pferden gut umzugehen versteht, im Ackerbau gut ist und mit Zeugnissen versehen ist, findet bis Martini eine Stelle; bei wem? sagt die  
 Redaktion.

**Nagold.**  
**Hausknecht-Gesuch.**  
 Ein ordentlicher, jüngerer Bursche, der gut mit Pferden umzugehen weiß, findet sofort eine Stelle bei  
**Klein z. Hirsch.**

**Nagold.**  
 Ein solides  
**Dienstmädchen,**  
 das Liebe zu Kindern und schon gedient hat, findet auf Martini in einem Privathaus Stelle.  
 Näheres durch die  
 Redaktion.

**Nagold.**  
 Ein kräftiger  
**Junge,**  
 der die Brauerei erlernen will, kann sogleich eintreten bei  
**Vh. Krauß.**

**Nagold.**  
**Waldsägen**  
**Ia Gußstahl**  
 (Garantie für jedes Stück)  
 empfiehlt billigt  
**Gottlob Schmid.**

**Nagold.**  
**Bäume-Empfehlung.**  
 Zur bevorstehenden Herbstpflanzung empfiehlt seinen Vorrath von hochstämmigen Äpfeln, Birn- und Steinobstbäumen vorzüglicher Qualität und der bewährtesten Sorten. Zwergobst in verschiedenen Formen, Alleeabäume, Rosenbäumchen, Ziersträucher, Obstwildlinge, Hecken- u. Schlingpflanzen.  
**Gottlob Naaf, Gärtner.**

**Nagold.**  
**Zug- und Schnürschäfte**  
**Ia Feder**  
 empfiehlt billigt  
**Gottlob Schmid.**

**Nagold.**  
**Kalk-**  
**Ausnahme**  
**Mittwoch den 24. Okt.**  
 weißen und schwarzen Kalk zum letzten Mal in diesem Jahre bei  
**Krauser.**

In der **G. W. Kaiser'schen** Buchhandlung ist vorräthig:  
**Der Wald** und dessen Bewirthschaftung. Ein Leitfaden für Privatwaldbesitzer, Gemeindebeamte, insbesondere für Waldmeister, Forstschreiber u. s. f. Von **Heinrich Fischbach, K. Forst Rath** in Stuttgart. Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis **M 1.20.**

**Nagold.**  
**Silzstiefel**  
 mit Holzsohlen  
 in bekannter ausgezeichneter Qualität empfiehlt billigt  
**Gottlob Schmid.**

**Eßringen.**  
**2000 Mk.**  
 Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2% bis Martini auszuliehen **Jacob Bühler, Schafhofbauer.**

**Solide Agenten**  
 werden mit festem Gehalt angestellt für den Verkauf solcher Staats-Prämienlose, die schon im nächsten halben Jahre mit sehr hohen Gewinnen, absteigend bis zum niedrigsten Treffer, herauskommen müssen.  
 Offerte an **Grünwald, Salzberger und Comp.,** Bantgeschäft in Köln a. Rh.

**Blasenkrankheiten**  
 und an **Bettlägerigen** Leidenden in den schlimmsten Fällen rasche Heilung. Tausende von Dankschreiben. Prospekt gratis.  
**F. C. Bauer, Spezialist, Chaux-de-Fonds (Schweiz),** früher **Wertheim.**

**Emmingen.**  
**Zugelaufener Hund.**  
 Ein mit zugelaufener Hund (Mattenfänger) kann gegen Ersatz der Unkosten abgeholt werden bei **Joh. Gg. Kenz.**

**Knecht-Gesuch.**  
 Ein im Waldfuhrwerk bewandertes findet sofort eine Stelle bei  
**Chr. Keller**  
 in Calmbach.

**Frucht-Preise:**  
 Nagold, den 18. Oktober 1883.

	M	S	M	S
Alter Dinkel . . . . .	6 60	6 55	6 —	6 —
Neuer Dinkel . . . . .	8 —	7 70	7 30	7 30
Kernen . . . . .	—	9 70	—	—
Haber . . . . .	6 50	6 20	5 20	5 20
Gerste . . . . .	8 90	8 65	7 60	7 60
Mahltrucht . . . . .	—	8 50	—	—
Bohnen . . . . .	8 —	7 71	7 50	7 50
Weizen . . . . .	10 50	10 30	9 —	9 —
Roagen . . . . .	9 80	9 13	9 —	9 —

**Gestorben:**  
 Den 19. Okt.: Ein Knäblein des **Georg Lieb, Fuhrknechts** (todtgeboren).